

«Jetzt müssen wir vorwärtsschauen»

Zirkuspatron vor Saisonstart Im Juli will Fredy Knie mit seinem Zirkus wieder auf Tournee gehen. Auch in Zürich ist eine Knie-Premiere geplant, Ende Oktober zwischen Filmfestival und Weihnachtsdorf.

Liliane Minor

Herr Knie, genau vor einem Jahr berichtete der «Tages-Anzeiger» über die Premiere in Zürich...

...die Zürcher Premiere dieses Jahr wäre am Freitag vorgesehen gewesen...

...damals hiess es in einer Backstage-Reportage: «Fredy Knie steigt lachend vom Pferd.» Wie geht es Ihnen heute beim Gedanken daran, dass Sie jetzt auf Tournee wären?

Auf Deutsch gesagt: Sch... Aber die ganze Welt sitzt im selben Boot. Und es bringt nichts, wenn wir heulen und jammern. Wir müssen versuchen, das Beste aus der Situation zu machen. Wir hatten letztes Jahr, zum 100-Jahr-Jubiläum, die beste Saison unserer Geschichte. Heuer wird es die schlechteste. Dieses Loch kann man nicht stopfen, aber zum Glück haben wir Reserven, sodass wir die Löhne zahlen können. Jetzt müssen wir vorwärtsschauen, planen und neue Reserven bilden. Ich bin trotz allem zuversichtlich.

Haben Sie auch Kurzarbeit angemeldet?

Ja, das haben wir. Bei den Artisten ist allerdings noch nicht klar, ob Kurzarbeit akzeptiert wird.

Gab es je eine solche Situation in der Zirkusgeschichte?

Nein. In unserem Gründungsjahr 1919 musste die damalige Freiluftarena wegen der Spanischen Grippe – die ein Jahr zuvor, 1918, am schlimmsten grassierte – drei Monate geschlossen werden. Sonst haben wir immer gespielt. Aber dieses Virus jetzt verbreitet sich nun mal extrem schnell, die Menschen fliegen auf der ganzen Welt herum...

...heisst das, Sie haben Verständnis für die harten Massnahmen?

Sehen Sie, ich bin kein Virologe. Aber ich habe grosse Hochachtung vor dem Bundesrat. Diese Leute machen einen super Job. Ich möchte nicht in ihren Schuhen stecken. In so einer Situation kann man es nie allen recht machen.

Normalerweise wären Sie seit sechs Wochen auf Tournee, jetzt sitzen 200 Personen, darunter auch die Artisten, im Winterquartier in Rapperswil fest. Wie halten Sie, wie halten die Artisten da die Spannung aufrecht?

Unter unseren Artisten und Angestellten sind viele Ausländer,



«Unsere südamerikanischen Motorradkünstler sind fast die diszipliniertesten»: Fredy Knie. Foto: Andrea Zahler

viele Saisonniers. Sie sagen: «Es ist schrecklich, aber in unseren Heimatländern ist es noch viel schlimmer.» Sie sind dankbar, dass sie hier bleiben können.

Wie sieht es mit dem Training aus? Müssen Artisten nicht ständig dranbleiben, damit die schwierigen Nummern auch sitzen?

Nein, das sind ja alles fertig ausgebildete Leute. Es gibt hier (in Nebenräumen der Reithalle, Red.) Fitnessgeräte, manche ge-

Weltberühmter Pferdedresseur

Der 73-jährige Fredy Knie junior war bis zum 100-Jahr-Jubiläum 2019 künstlerischer Direktor des Circus Knie, bevor er die Leitung an Tochter Géraldine Katharina Knie übergeben hat. (TA)

hen joggen, die Nummern üben aber die wenigsten.

Wirklich? Eine so lange Pause ist kein Problem?

Sagen wir es so: Die Vorbereitungen liefen normal, die Generalprobe haben wir absolviert – wir könnten also sofort loslegen. Aber klar, wenn die Artisten wüssten, in zwei Wochen geht es los, würden sie sicher wieder intensiver trainieren.

In meiner Vorstellung ist die Zirkusfamilie ein Gebilde, in dem man sich auch körperlich nahe kommt, sich umarmt. Inwieweit geht der Zusammenhalt derzeit verloren?

Ich bin, was das angeht, südländisch eingestellt. Wenn wir Normalität haben, kommen alle meine Familienmitglieder zu mir zum Essen. Das fällt jetzt weg, aber da

muss man einfach vernünftig sein. Selbst meine Grosskinder sagen, Nonno, ich vermisse dein Essen, aber sie kommen nicht. Ivan verbietet mir gar, unter die Leute zu gehen, da ich zur Risikogruppe gehöre. Gehe ich raus, trage ich eine Maske.

Und wie geht das in der Wohnwagensiedlung?

Die Artisten schlafen ja allein, Ehepaare ausgenommen. In der Mannschaftsküche haben wir nun drei statt einer Essensschicht, die Leute halten Abstand beim Anstehen und essen im Wohnwagen. Den gemeinschaftlichen Esswagen haben wir weggestellt. Insgesamt klappt das Einhalten der Hygieneregeln wunderbar. Und glauben Sie mir: Unsere südamerikanischen Motorradkünstler sind fast die diszipliniertesten. Ich bin sehr beeindruckt.

Spüren die Tiere, dass etwas anders ist?

Ich glaube nicht. Sie haben ihren täglichen Auslauf, ihre Beschäftigung: Für sie ist der Tagesablauf wie immer.

Läuft es nach Plan, sind ab Juli wieder Veranstaltungen bis 1000 Personen erlaubt. Dann wollen Sie auf Tournee. Haben Sie bereits ein Schutzkonzept für das Publikum?

Das ist im Moment unser Problem: Wir wissen noch nicht, wie die Vorschriften sind. Ich stelle mir vor, dass die Zuschauerinnen und Zuschauer einen bis anderthalb Meter auseinander sitzen und dass sie beim Einlass, in der Pause und am Ende Masken tragen. Und es braucht überall Desinfektionsmittel. Aber wir wissen noch nicht, ob das genügt. Ich glaube allerdings, dass wir bei den Schweizerinnen und Schweizern auf die Eigenverantwortung zählen können.

Ihr Zelt fasst rund 2000 Personen. Rentiert der Betrieb, wenn Sie nur 1000 Personen ins Zelt lassen dürfen?

Wir kämen damit über die Runden. Aber unter 800 wird es prekär.

Glauben Sie, das Publikum kommt?

Die Risikogruppen bleiben wohl eher daheim, das ist auch vernünftig. Aber Eltern mit Kindern und junge Leute, die kommen. Alles nur digital, das geht nicht. Man muss auch einmal raus, andere Leute treffen, etwas erleben. Ausserdem werden die Menschen im Sommer kaum ins Ausland in die Ferien fahren können...

...das wird Ihnen entgegenkommen.

Wahrscheinlich schon. Ich bin aber auch überzeugt, dass sich nach diesem Corona-Jahr viele Menschen sagen, die Schweiz ist so schön, warum nicht öfter hier Ferien machen.

Wird Zürich dieses Jahr eine Knie-Premiere erleben?

Aber ja. Geplant ist, dass wir zwischen Filmfestival und Weihnachtsdorf in Zürich gastieren, also Ende Oktober, Anfang November. Wir haben die Bewilligung bereits. Ich muss sagen, die Behörden waren grundsätzlich sehr zuvorkommend, obwohl wir ja die gesamte Tournee neu planen mussten. Nun werden wir halt dieses Jahr bis in den Dezember spielen. Ich glaube, es ist wichtig für die Moral, dass wir zeigen: Wir sind noch da.

Die Ecke

Man weiss nicht warum...

...aber man fühlt sich dieser Tage irgendwie so gelockert. (leu)

Parteien üben teils harsche Kritik

Schulstart Im Kantonsrat gab es harsche Kritik an die Adresse der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) wegen des «Flickenteppichs» beim Neustart des Schulbetriebes. Die EDK habe unter Führung von Zürichs Bildungsdirektorin Silvia Steiner (CVP) in den letzten Wochen versagt, so SP, FDP, SVP, GLP und AL in der gemeinsamen Fraktionserklärung. Es sei nicht gelungen, gemeinsame Eckwerte für den Übergang zum Präsenzunterricht zu vereinbaren. Besonders krass sei das Versagen bei den Maturitätsprüfungen: Jeder Kanton mache, was er wolle, es herrsche «Chaos pur auf engstem Raum», lautete das Fazit. (thu)

Nachrichten

Feuern im Wald ist wieder erlaubt

Zürich Der Kanton Zürich hat das absolute Feuerverbot im Wald und in Waldesnähe aufgehoben. Der gebietsweise ergiebige Regen der letzten Tage hat die extreme Trockenheit reduziert, wie die Baudirektion am Dienstag mitteilte. Die Waldbrandgefahr sei allerdings immer noch erheblich, daher sei beim Feuern weiterhin Vorsicht geboten. (sda)

Strassenverkehrsamt wegen Drohung zu

Zürich In der Stadt Zürich ist es gestern Nachmittag zu einem grösseren Polizeieinsatz gekommen. Auslöser war eine Drohung, die beim Strassenverkehrsamt des Kantons Zürich beim Albisgütli eingegangen ist. Dieses wurde aus Sicherheitsgründen vorübergehend geschlossen. Stadt- und Kantonspolizei leiteten eine Fahndung nach dem namentlich bekannten Mann ein. Der 53-Jährige stellte sich später und wurde festgenommen. (sda)

Raser ausserorts mit 152 km/h geblizt

Neftenbach Die Kantonspolizei Zürich hat am Montag in Neftenbach eine Geschwindigkeitskontrolle durchgeführt und einen Raser gestoppt. Der 36-jährige Slowene passierte die Messanlage ausserorts mit einer Geschwindigkeit von 152 km/h. Er musste seinen Führerausweis abgeben, sein Fahrzeug wurde vorläufig sichergestellt. Die Staatsanwaltschaft eröffnete ein Verfahren gegen den Mann. (sda)

Ein weiterer Corona-Toter in Zürich

Zürich Im Kanton Zürich ist seit Montag ein weiterer Patient an den Folgen einer Covid-19-Erkrankung gestorben. Die Zahl der Todesfälle stieg damit auf insgesamt 124. Die Zahl der positiv Getesteten ist gemäss der Gesundheitsdirektion um 14 Personen auf 3509 gestiegen. Aktuell befinden sich 54 Personen wegen einer Covid-19-Erkrankung im Spital – elf mehr als am Vortag. Die Zahl der Beatmeten ist von elf auf neun gesunken. (sda)

Staatsanwalt verlangt 14 Monate für Brians ehemaligen Arzt

Fall Carlos Der Straftäter Brian wurde als 16-jähriger in der Psychiatrischen Uniklinik 13 Tage ans Bett gefesselt.

Im Fall des jungen Straftäters Brian, der in den Medien als Carlos bekannt geworden war, kommt ein neues Kapitel dazu. Drei Ärzte der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich (PUK), die ihn behandelt haben, sind der Freiheitsberaubung angeklagt. Ihnen wird vorgeworfen, den damals 16-jährigen während fast zwei Wochen ans Bett gefesselt zu haben. Die Zürcher Staatsan-

waltschaft hat nun Anklage erhoben, wie das SRF Regionaljournal berichtet.

Rechtsanwalt Markus Bischoff, der Brian in diesem Verfahren als Privatkläger vertritt, bestätigt die Anklage auf Anfrage. «Gemäss internen Richtlinien hätte die Fixation stündlich überprüft werden müssen», sagt Bischoff. «Das ist nicht geschehen.»

Die mutmasslichen Verstösse geschahen im September 2011. Damals wurde Brian nach zwei Suizidversuchen im Gefängnis in die PUK verlegt. Ziel war, ihn ruhig zu stellen. Das taten die Ärzte mit Medikamenten und einer so genannten 7-Punkte-Fixation ans Bett. Dreizehn Tage blieb Brian gefesselt – auch seinen 16. Geburtstag verbrachte er so. Ein erstes Verfahren gegen die

Ärzte war eingestellt worden. Brians Schwester hatte die Ärzte angezeigt. Erst die Beschwerde eines Rechtsanwaltes und eine Anweisung des Obergerichts brachten das Verfahren erneut ins Rollen. Ein Gutachter befand die Massnahme der Ärzte als unangemessen. Ende März hat die Staatsanwaltschaft nun Anklage erhoben. Für den behandelnden Arzt verlangt sie eine be-

dingte 14-monatige Strafe wegen Freiheitsberaubung. Der damalige Klinikdirektor sowie sein Stellvertreter sollen mit 7 Monaten bestraft werden.

Brians Vater zeigte sich über die Anklageerhebung erleichtert: «Nun kommt mein Sohn wenigstens in einem kleinen Bereich zu seinem Recht.»

Ev Manz und Liliane Minor